**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

**Artikel:** Ein abgebrochenes Reis [Fortsetzung]

Autor: Hügli, Emil

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-576368

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Ein abgebrochenes Reis.

Nachbruck berboten. Alle Rechte borbehalten.

Novelle von Emil Sügli, Chur.

X.

in trüber, regnerischer Herbsttag. Feucht tropst es von den Bäumen. Graue Nebelschwaden ziehen schwer und kühl durch das Aaretal. In traurige Gedanken versunken schlendert August über die kleine Brücke nach der Schule. Es ist ihm nicht entgangen, wie die Mutter ihn mit immer sorgenvollerer Miene anstaunt, wie aus ihren Augen ein bitterer stummer Borwurf spricht, der zu sagen scheint: "August, mein August, nimm beiner Mutter die schwere Sorgenlast wieder ab, die du ihr ausgebürdet hast!"

Ja, wenn er nur wußte, wie bies anfangen . . . Er findet feinen Ausweg. Das klemmt ihm bas Berg

zusammen.

Er bleibt jett stille stehen und schaut schwermütig in die Wasser des Flusses, die dunkel und glanzloß unter den wogenden Nebeln dahinrauschen . . . Wer da mit ihnen davon wandern könnte, den gramvollen Blicken der Mutter entrinnen, die ihn überallhin versolgen! Ach, und es wird ja alles noch schlimmer kommen . . . Vor dem Tage graut ihm, wo er mit seinem neuen Schulzeugnis über dieses Brücklein nach Hause gehen wird! Er ist in letzter Zeit in manchem Fach zurückgegangen, er weiß es nur zu gut, und wenn er auch im Deutschen Fortschritte machte, so kann ihm das nichts helsen, da ihm gerade Herr Töner übel will . . . Was wird noch daraus werden?

Noch ift August in trübselige Gebanken versunken: da erzittert das Hängebrücklein, und bald darauf lösen sich die Konturen einer Gestalt aus dem Nebel los. Nun huscht sie auch schon an ihm vorüber, und Aennchens, seiner Schulweggenossen liebliches Gesicht leuchtet ihn einen Augenblick gleich einer kleinen Sonne an ... Sin Nicken, Lächeln und Schreiten, und ehe August noch die Mütze vom Haupte gezogen hat, ist die lustige, duftige Erscheinung gleich einem leuchtenden Engel im Nebelsgewölk verschwunden; in seinem eben noch verdüsterten Herzen seboch ist ein goldener Lichtstrahl zurückgeblieben,

ber ben erschlafften Mut erfrischt, ben Glauben wieder gestärkt hat ... Ja, wenn dieser heitere, wonnige Traum nicht wäre? ... Und mehr benn je ist August entsichlossen, ihn zu hegen und zu pslegen, im Innersten heilig zu halten und neue Lebenskraft barauß zu schöpfen, wenn alles andere seinen Mut banieder schlagen will.

Raschern Schrittes sett August seinen Weg fort, und mit Zuverficht betritt er eine Biertelftunde fpater bas Schulzimmer, beffen Fenfter von dem grauen Dunfte feucht beschlagen find, der auch hier in der Stadt das Nächste und Fernfte verhüllt. Ohne von den Mitschülern besonders begrüßt zu werden, gewinnt er seinen Plat; benn seit August die Konfrontation mit dem Rektor und Lehrer Toner gehabt hat, halten es die meiften für flüger, ihn zu meiden, um nicht in den Verdacht einer Freund= schaft mit dem Gebrandmarkten zu geraten . . . einer macht eine Ausnahme und halt getreu zu ihm, ohne nach links oder rechts zu schauen: für Willy Wildbolz bleibt August eben nach wie vor der mackere Lebens= retter, ber — wie seine Mutter einst gesagt hat — "eine helbenhafte Tat vollbrachte". Wenn zwischen ihnen eine gemiffe Abfühlung eingetreten ift, fo liegt bies vielmehr am Empfangenben als am Gebenben. August fürchtet nämlich, das schlimme Licht, in welchem er daftebt, möchte am Ende auch auf seinen Freund fallen und nicht nur bie außern Zeichen bes Mitgefühls, fondern bie innerliche Anhänglichkeit selbst vernichten; an bieser ift ihm mehr gelegen als an jener. Deshalb begegnet er bem Rameraben oft mit fuhler Ablehnung, mo fein Berg ihm Dant entgegenbringen möchte.

Uebrigens, wenn man sich auch nicht um ihn kimmert — er ist stark genug, es zu verschmerzen. Er ist sich bewußt, eine Quelle gefunden zu haben, die ihn in der Verlassenheit stärkt und mit lebendigen Worten sein Herz erfüllt: die Dichtung, wie sie aus den Werken des geliebten Meisters zu ihm spricht. Seit einiger Zeit hat jene Quelle noch an Frische und Labekraft gewonnen

— seitbem sich eine liebe lebendige Gestalt in ihr spiegelt. Solange bas icone Mabchen ihm gleichsam gur Seite geht, ihn mit froben Gefühlen und mit frembartigen garten hoffnungen erfüllt, die er zwar nicht verfteht, die ihn jedoch beglücken, wie ferner freundlicher Glodenflang an einem sonnigen Sonntagmorgen, solange ihm biese heimliche Koftbarkeit mit ihrem von Welt und Menschen unberührten Duft gehört — solange will er nicht über fein Schickfal klagen und beffen Schläge mit gleichmutigem Lächeln entgegennehmen. Diefes Leben und Weben feiner jungen Seele will er fich nicht ftoren laffen. Er em= pfindet es wohl: es bietet ihm zehn= und hundertfachen Erfat für die fogenannte Freundschaft.

Der klare Quell und darinnen bas anmutige Spiegelbilb! Ja, einmal war es ihm gelungen, biefen Zauber in lebendigen Worten festzuhalten. Den Anfang bes verlorenen Gedichtleins weiß er noch auswendig:

Täglich feh' ich mein Glüd; es wandelt auf hurtigen Füßen, 

Wer boch wüßte, wie es weiter ging!

Umsonst ftrengt August sein Gebachinis an. Er ift noch in die froben Rhythmen vertieft, als um ihn ber bas Geschwät und Gesumm verftummt, mit einem Ruck bie Tur auffliegt, bie Schuler von ben Stühlen emporichnellen und ber "Ton" mit gespreizten Beinen, eine martialische Miene schneibend, auf ber Schwelle steht. August ift um eine Sekunde zu spät aufgehüpft, barum tont es nun von ber Schwelle her: "Naturlich, ber Ehrsam flappt wieder mal hinterdrein! Das ift boch

'ne traurige Nummer!"

Dann stolziert Herr Töner wie ein Hahn in bie Stube, wirft bie Tur hinter fich gu, befteigt, burch ben ftruppigen Schnurrbart schnaubend, bas Bult und wirft eine Burde blauer Sefte vor fich hin. Er scheint es heute, im Gegensat ju ben umftanblichen Ginleitungen und Borbereitungen, die er sonft liebt, eilig zu haben; benn ohne vorerst ben gewohnten Appell abzuhalten, beginnt er gleich mit ber grammatikalischen Kritik ber Auffate: babei muß ein Schüler nach bem andern fich neben bem Bult bes Lehrers aufpflanzen, die fehlerhaften Stellen feiner Arbeit vorlesen und feine Berbefferungsvorschläge machen, fodaß bie ganze Rlaffe erfährt, welche Gunben sich ein jeder hat zu schulben kommen laffen.

"Wenn sich ber Mensch nicht vor sich selber schämt, so soll er's vor ben anbern tun!" Das ift bes Lehrers Maxime, und so wird, ohne Beachtung bes Zartgefühls, jeber Schuler vor feinen Rameraben mehr ober weniger bloggestellt, was natürlicherweise nur gerade für bie Feineren eine empfindliche Strafe bedeutet, mahrend bie Recheit des Frechen baburch nur noch gefördert wird.

Wie freut sich August, bag ihm nur ein paar un-tergeordnete Mängel zur Laft gelegt werden können; bas Spiegrutenlaufen war ihm immer eine Qual gemefen. Den schlimmften berartigen Szenen mar er nun wohl für immer entronnen — burch bie fleißige Lekture, burch seine gereimten Bersuche . . . Wenn ber "Con" mußte, welchen verbotenen Früchten er feine Fortichritte verbankt!

Die zweite Balfte ber Stunde ift ber Lekture im Lesebuch gewidmet. Herr Toner befiehlt: "Man schlage

Seite hundertundzwanzig auf: "Die Flüsse" von Friedrich Schiller! Häberli, fange an!"

Häberli beginnt bedächtig und schleppend:

"Rhein. Treu, wie bem Schweizer gebührt, bewach' ich Germaniens Grenze,

Aber ber Gallier hupft über ben bulbenben Strom." Weiter, Paul Holz!" ruft herr Toner.

Baul Bolg ftiert rafch ins Buch und lieft bann:

"Rhein und Mofel. Schon fo lang umarm' ich bie lotharingische Jungfrau; Aber noch hat fein Lohn unfre Berbindung beglückt.

"Sehe!" lacht er, nachbem er bie Berfe vorgebracht hat. "Ruhig!" herrscht ihn der Lehrer an. "Kann er mir vielleicht sagen, was er da gelesen hat?" fragt er bann. "Bon einer Jungfrau, die kein Rind bekam," er= läutert Baul holz entichloffen.

"Er ist ein Raffer," wettert jener wieber; "ich meine, wie man bem Bersmaß fagt, bas biefe Spruche aufmeisen ?"

Alles bleibt ftill, und jeber benkt: "Das haben wir noch nie gehabt..." Nur einer wußte es trothem; ber jeboch preßt bie Lippen zusammen und halt feine Bunge Zaum.

Unterdeffen ift herr Toner vor die Wandtafel getreten, raufpert fich und fpricht in beinahe feierlicher Art, als galte es einen Orakelfpruch zu verkunden: "Sogenannte Diftichen find bas nun, Berbindungen von Begametern und Bentametern, und diese hinwiederum haben folgende Zusammensetzung . . . "

Und mahrend er mit gewichtiger Stimme erlautert, zeichnet er mit rhythmisch polternder Sand zwei Reihen magrechter Strichlein und halbrunder Batchen auf bie

Tafel.

Die meisten Schüler bringen seinem Unternehmen wenig Intereffe und noch weniger Berftanbnis entgegen; nur Auguft ftarrt wie gebannt und gefeffelt. Er fennt bie kleinen schematischen Figuren wohl und hat sich an Sand einer fleinen Metrit langft in allerhand Stanbierübungen versucht; ber Reichtum ber Formen hat ihn schon oft erfreut. Auch das Difticon ift ihm nicht fremb, war doch das verlorene Liebeslied an Anna in diesem Bersmaß abgefaßt. Mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt August bas Exergitium, die Formen auf ihre Richtigkeit prüfend.

"Was ift das!" fährt es ihm durch den Kopf, als er entdeckt, wie im zweiten Teil bes Funffuglers eine unentbehrliche Gilbe nicht verzeichnet murbe. Er ift feiner Sache sicher und weiß: Bier ift ein Fehler begangen worden. Immer follen fich bort vier leichte Gilben ein= stellen. Das muß geanbert werben, bas muß verbeffert

merben!

August hat sich in einen feurigen Gifer hineingebacht, als hanbelte es sich um eine unantaftbare herzensfache; er hat fich und ben Lehrer ganglich vergeffen, und wie biefer nun allgemein fragt: "hat man bas begriffen?" und alles im Chorus "Ja" jagt, ba erhebt Auguft rafch bie Sand und bemerkt beicheiben, aber mit ber Entichloffenbeit ber Ueberzeugung:

Berzeihung, 's ist ein Fehler im Schema! Die zweite Balfte bes Bentameters muß immer vier leichte Gilben haben, also zwei Dattylen aufweisen. Das ift Regel!"

Mit großen blitenden Augen blickt herr Toner zuerst ben Sprecher, alsbann sein verfehltes Schema

an; hierauf knurrt er widerwillig:

"Gi, feht ben Schlaumeier! 's ift mahr: ber Rerl hat recht . . . " Damit erganzt er flüchtig, wie neben= fächlich, das Schema, wirft die Kreide beiseite und wendet sich wieder um, indem er — ein boses Lächeln ver= beißend -- mit höhnischer Stimme sagt:

"Auf diesem Gebiete scheint ja unser Ehrsammener auffällig bewandert zu sein . . Ich glaube gar, der Kerl macht heimlich Verse . . Hat er nichts zu ge=

ftehen . . . Run?"

August ist bei diesen Worten zu Tode erschrocken und blag geworden wie ein Linnen. Er fieht ein, in welche Gefahr er sich begeben; beinahe hatte er sein liebstes, heilig gehütetes Geheimnis verraten, bem Spott bes Lehrers und ber Schüler preisgegeben. Nun gilt es mit allen Mitteln zu retten, mas noch zu retten ift, und wie jett der Lehrer ihn nochmals auffordert:

"Alfo hervor mit bem Geftandnis! Ift's mahr ober ift's nicht mahr, daß er im Berborgenen Berglein bich=

terlt ?"

Da weiß sich August nicht mehr zu helfen und sagt langsam errotenb vor Zorn und Scham: "Rein, ich hab' nichts zu gefteben! Sab' auch niemals

heimlich Berse gemacht . . . Rein! Rie!"

Es ift, als hatte Herr Toner nur auf biefe Rotluge gewartet, um mit voller Gewalt feinen Bernichtungs: ichlag gegen ben Gunber ju führen. Mit überlegenem Sohn blickt ber gekränkte Mann um fich und fagt, indem

er sich an die ganze Rlasse wendet:

"Ihr habt es also alle gebort! Diefer fogenannte Ehrsam will niemals Berse gemacht haben . . . Bugten wir's nicht beffer, wir mußten's glauben! Nur ichabe, bag unser August gelogen hat; benn bas Gegenteil ift mahr! Er macht Berfe, ber Schlingel! hat mir boch bieser Tage seine eigene Mutter ein Mufter bieser Dichterei gesandt, bas ber traurige Berfasser verloren hat ... Und gleich mas für ein Müfterlein! Geht her, ich brauche nur meine Brieftasche zu öffnen, fo hab' ich's in ber Hand, bas reizende Poem, in August Ehrsams eigener Handschrift! Und wißt ihr, was es bebeutet, das Bersegestammel? Eine Liebeserklärung an ein Magblein! Wahrhaftig, folche Gfeleien haben bem August Chrfam eben noch gefehlt! Doch ihr follt es felbft anhören, bas lächerliche Gefchreibfel, mit bem er fein Bergensschätzlein beglückt! Bort, fo bichtet ein beimlicher Dichter, ber tluger fein will als fein Schulmeifter und boch zu feig ift, um feine Schulbubenfunden einzugestehen . . . Und mit spöttisch verstellter Stimme trägt er vor:

"An Sie, die ich meine!

Täglich seh' ich mein Glück; es wandelt auf hurtigen Füßen, Teilend mit mir den Pfad über bas Brudlein bahin. Bolben glangt ihr im Raden ber feingefchlungene haarzopf, Luftig fräuselt das Gold auf ihrer Stirne fich auch; Aber ihr Lächeln, bas ift wie junge blühende Rnofpen, Benn fie, errotend por Quft, finnebeftridend mich grußt. Gi, bu mein zierliches Glud, mein fuges, mein beimliches Marchen, Rönnt' ich bich einmal nur fuffen und halten im Arm . . .

"Ihr glaubt wohl," unterbricht fich hier herr Töner, "bas fei bas Non plus ultra, mehr fonne man

nicht verlangen! Weit gefehlt! Es kommt noch schöner! Der sogenannte Dichter hat seiner überhitzten Phantasie in frechster Art die Zügel schießen laffen . . .

"Liebchen, fiehst du den Fluß? Mit seinen schäumenden Baffern Lockt und winkt er dir zu, niederzusteigen zu ihm -Romm, o fomme mit mir, in den Wellen wollen wir fühlen Unfern fehnenden Leib, unfere pochende Bruft . . . Mit den wallenden Wellen füß ich dich heiß um die Wette, Lege wie schmeichelnde Flut bir um ben Leib meinen Arm

Daß uns der heilige Fluß auf immer und ewig verbinde, Laffe, tauchend in ihn, schwören uns ewige Treu!"

So also bichtet einer, der heimlich Verse macht! Bei Gott, beffer mare: ein Strid um ben hals, ein Stein bran und ins Waffer! Ja, Grund genug mag er haben, feine ichwulen Glaborate zu verbergen! Gei= nen sonstigen Taten hat er damit übrigens nur die Rrone aufgesett . . . Damals, als ber Rerl einen Mann gerettet haben wollte, ift ihm ber Stolz ins Genick gefahren, bamals hat er bas Maulen angefangen, und aus bem Maulen ift Betrugen, aus bem Betrugen Lugen geworben . . . Run burfte wohl auch flar fein, wofur ber Mensch bas Gelb brauchte, bas er euch abgenommen und feiner Mutter entwendet hat: wohl um fein heim= lich besungenes, beimliches , Märchen' zu beschenken . . . Man kennt das! Und zu alledem kommt nun noch ber Dünkel, ein Poet zu fein! Gben weil ich biefe Un= magung nicht haben will, hat er fie fich herausgenom= men . . . In der Tat, ein Staatskerl, dieser Ehrsam, und ein erfreuliches Früchtchen! Wie steht's übrigens," fährt Herr Toner fort, "Ehrsam, will er noch immer leugnen ober gar bestreiten, bag biese Berse von ihm herrühren? Run?"

Rein! August bestreitet nichts mehr . . . Um sein vor Schamrote glühendes Gesicht zu verbergen, hat er bie Murme auf bem Tisch verschränkt und ben Kopf



Um Weihnachten (Altes Bauernhaus auf bem Albis bei Langnau).

barauf gelegt, während die Tränen schwerster Kränkung ihm heiß aus den Augen quellen. Ihm ift, als hätte er eben die tiefste Erniedrigung erledt, eine Erniedrigung, von der er sich niemals mehr erholen könnte! Umssonst fordert der Lehrer ihn zweis, dreimal auf, sich offen als Versasser des Gedichtes zu bekennen. August schweigt und weint.

Herr Töner fühlt sich befriedigt, als er den Knaben in Verzweiflung sich winden sieht, und so läßt er endlich von seinem Drängen ab, allein nicht ohne zu bemerken:

"Wahrhaftig, jest heult er wie ein Kind, das kein Zuckerwerk naschen soll . . . Na, lassen wir ihn jammern! Euch allen aber will ich raten, euch diesen Fall zur Warnung dienen zu lassen. Ein eingebildeter Esel, der da glaubt, es den berühmten Geistern nachtun zu können! Die große Zeit der Dichtung ist nun einmal vorüber, und Stümpern soll beizeiten das Handwerk gelegt werden! Soviel zum allgemeinen Standpunkt! Unser junges Dichterlein werden wir schon noch mit vereinten Krästen zur Vernunft bringen . . . Wir sehen und noch beim Kektor wieder! Und nun Steigerlein, welches Gedicht soll zum Schluß der Stunde aufgesagt werden?"

Steiger antwortet: "Der Sänger' von Goethe."
"Na benn, los bamit! Flügelmeyer: "Bas hör'
ich braußen vor bem Tor . . .'!" forbert Herr Töner ben Genannten auf, und ein Schüler nach bem andern muß, aufstehend, eine Strophe hersagen, bis die ganze Dichetung abgespult ist. Nur August wird babei übersprungen; boch wie dann die Verse hergesagt werden:

"Ich finge, wie ber Bogel fingt, Der in ben Zweigen wohnet: Das Lieb, bas aus ber Kehle bringt, Ift Lohn, ber reichlich lohnet . . ."

ba muß er aufhorchen, und ihm ist, als vermöchte er erst heute den Sinn dieser Worte ganz zu ersassen, und reich-licher noch als zuvor entströmen ihm dabei die Tränen. Er will sich ihrer mit aller Selbstbeherrschung erwehren; es nüht ihm nichts: sie rinnen hervor, wie helle Tropsen aus einem sastersüllten jungen Zweige, den man geknickt. In einem jungen Knabenherzen aber waren jeht zwei zarte Knospen, die sich eben an demselben Lebenszweiglein keusch und verborgen angesetzt und sich bereits mit warmem Blute gefüllt hatten, mit rücksichtssloser Hand abgebrochen und gleich müßigem Unkraut zerblättert worden.

XI.

Das Gemüt eines phantasievollen Knaben ist ein Abbild ber Welt. Höchste Lebenslust und tiefster Lebensüberdruß, reine Bilder der Schönheit und häßliche Träume, Herzensgüte und Bosheit, Liebe und grimmiger Haßliegen schlummernd nebeneinander wie kleine Kinder in ihren Wiegen. Wer die edeln Kräfte mit Milde zu wecken weiß, der wird Lust und Schönheit, Güte und Liebe erwachen sehen; wer jedoch mit grober Faust die Schlummernden aufrütteln will, der wird die edeln Keime zerstören und durch Zwang und Gewalt nur die dunkeln Kräfte ausschrecken. Jammernd und schreiend erwachen sie: Ueberdruß und Verworrenheit, Bosheit und Haß. Augusts gute Geister waren lang mit Füßen gereten worden, kein Wunder, wenn seine junge Seele jett eine Beute verworrener Rachsucht wurde! Alle äußern

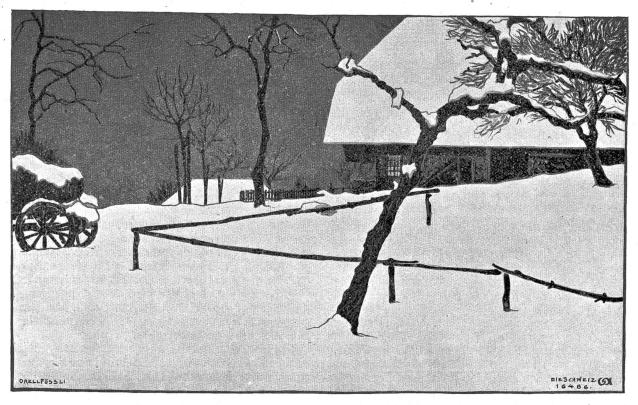
Vorgange vermochten ben Knaben nicht mehr zu berühren, sie flossen wie Wassertropfen an ihm nieder. Das Verhör beim Rektor blieb für ihn völlig eindruckslos; die Vorwürfe "eitler Anmaßung", "unerhörten Lügen-finns" und "törichter Liebeleien" ließen ihn kalt. Seine Schulerehre, fein perfonlichfter Stolz und bie Achtung, beren er ehmals bei seinen Rameraben genoffen hatte, war vor diesen felbst beschmutt und in den Staub ge= treten worden: was galt es ihm baneben, wenn er in privater Audienz beschimpft murbe! Selbst das Beileid, das ein einziger unter ben Schulgenoffen ihm gegen= über ausgedrückt hatte, vermochte nicht, ihn aus seiner brütenden Berwirrung zu retten. Als Willy Wilbbolz ihn teilnahmsvoll nach bem Berlauf ber Unterredung beim Rektor fragte und alsbann tröftend geftand, er selber habe die Hohn: und Spottreben des "Tons" als eine Graufamkeit empfunden und fei mehr als einmal im Begriffe gewesen aufzustehen und zu rufen: "Sett ift's aber genug!" — als Willy ihn solchermaßen zu beruhigen suchte, bankte August nur mit einem bittern Lächeln, einem Lächeln, das sagte: "Ich glaub' es gerne, bu meinst es gut; doch auch du kannst mir nicht helfen!"

Augusts Dualen vermochte kein Mitleid mehr zu lindern. Wenn sein verhöhntes Selbstbewußtsein, sein gebrochener Mut wieder lebendig werden sollten, so mußte jener, der ihn im Innersten gekränkt hatte — einmal, ein einziges Mal nur sühlen, daß auch er, der Schwache, über Kräfte gebot, die Achtung erforderten, daß er nicht bloß ein lächerliches Spielzeug war, sondern einer, der wußte, was er wollte, und in seiner Erniedrigung gefährlich werden konnte wie ein zorniger Gott.

Diese Ueberzeugung war es, die ihn beschäftigte, die inmitten seiner seelischen Berworrenheit emporzuwachsen begann und schließlich voll erblüht und lockend dastand wie eine vereinzelte Feuerblume in wildem Steingeröll. Bald nahm denn auch der Plan und seine Aussührung all sein Denken in Anspruch, und seine Phantasie und Komsbinationslust hatten genug zu tun, dem Besehl seines Rachetriebes zu gehorchen und alle Arten einer raschen

Verwirklichung in Rechnung zu ziehen.

Neben diesem Planeschmieben vermochte nur noch eines seine Beobachtung zu fesseln, das Verhalten der Mutter. August hatte in den letzten Zeiten zum min= besten eine Strafpredigt und neue Ermahnungen er-wartet; doch sie blieben aus. Immerhin entging es ihm nicht, wie die früh ergraute Frau noch stiller und nachbenklicher geworden war und wieder tiefere Schatten fich um ihre Augen lagerten. Der "Con" hatte Bericht erstattet — es war kein Zweifel. Warum nur bie Mutter ihm gegenüber schwieg? Fast schien es, als ob fie ihm mehr Gerechtigkeit widerfahren laffen wollte als ber Lehrer . . Jedenfalls trug dieser die Schuld baran, wenn sich das Gemüt der Mutter von neuem umdüsterte. Der "Ton" hatte ihn einst verraten, als er fich des Geldes bemächtigt, er übte auch jett Berrat, indem er ihn als Berfaffer des Liebesgedichtes nannte, ber "Ton" hatte ihn bei Schülern und Lehrern in Verruf gebracht, er hatte auch die Mutter gegen ihn gewonnen - fo bachte August, und je mehr er barüber nachsann, besto mächtiger wuchs in ihm ber haß gegen seinen Beiniger an . . . Feuerrot flammte die Blume inmitten verworrenen Steingerölls.



Spätnachmittag (Motiv aus Jegenstorf, Rt. Bern). Nach Originalzeichnung von Otto Abrecht, Frauenfelb.

August mar zum Entschluß gekommen.

Sein gekränkter Stolz hatte sich zuerst mit dem Bedanken beschäftigt, herrn Toner bei nachfter Belegen= beit vor versammelter Rlaffe entgegenzutreten, ihn offen und entschieden um Ginftellung ber Spöttereien zu bitten. "Es ist jest genug!" so wurde er bem Lehrer zurufen. "Ich bin kein gebuldiges Lamm und wünsche von nun an in Ruhe gelassen zu werden!" Bald kam er indessen von diesem Borsat ab, ahnte er boch, die Ausführung möchte schlimme Folgen haben. Gin solches Auftreten wurde als offenkundige Auflehnung angesehen und dem= nach beftraft. Rein, wenn er gewinnen wollte, so burfte Die Autorität bes Lehrers nicht vor ben Schulern angegriffen werden; nur unter vier Augen mußte fich zwischen ihnen der Att der Bergeltung abspielen! End= lich glaubte Auguft ben richtigen Weg gefunden zu haben: eine Cat follte geschehen, die Herrn Töner in Schrecken und Erstaunen zugleich versetzen wurde. Und wenn jener bann in seiner ganzen Schwäche baftand, wollte August por ihn hintreten und zu ihm fagen: "Sehen Sie, das hab' ich getan, weil Sie mich fo gequalt haben! Jest miffen Sie: 3ch bin kein hund, ben man nach Belieben treten kann . . . Ich bin ein Mensch, und Sie sind selbst nichts anderes, sonst wären Sie jetzt nicht so erschrocken . . . Darum soll von nun an Frieden sein zwis schen und: ich will mir Muhe geben, Ihr bester Schuler zu werben, aber Sie follen mich nicht mehr verspotten; ich kann ben Hohn nicht langer ertragen . . . " Go wollte er sprechen, und gewiß murbe ihn ber Lehrer respektieren muffen; er wurde Nachficht und Berzeihung üben, und so konnten Furcht und Abneigung sich wieder in Ber= trauen und Achtung verwandeln.

So phantasierte August und freute sich im voraus bes sonnigen Erfolges; benn der phantasie= und gemütvolle Knabe empfindet es schmerzlicher als jeder
andere, wenn ein allzu strenges und finsteres Regiment
ausgeübt wird, das ihn dazu zwingt, sich mit Verstellung
und Hinterlist jenes Element zu erhalten, das ihm zum
Atmen und Gedeisen notwendig ist: Lebenslust! Dieses
Element wollte sich nun August um jeden Preis wieder
erobern.

#### XII

Im Oftstügel bes Schulgebäubes befand sich ein wenig benütztes Zimmer. Dorthin pflegte sich jeweilen Herr Töner zurückzuziehen, um bei eifrigem Zigaretten-rauchen die Aufsätze zu korrigieren. Es war dies den Schülern bekannt, und da die Aufsatzhefte stetssfort nach Tabaksqualm rochen, so ging die Sage, "der Ton" verpaffe während dieser Arbeit jeweilen drei Dutzend jener Dinger und verbrauche dabei eine ganze Schachtel Streichhölzer.

Eines Tages nun sagte Herr Töner während bes Unterrichts zu Albert Häberli:

"Heute nachmittag von 4-5 Uhr bin ich im Zimmer Nr. 12; wenn er seine Nacharbeit gemacht hat, mag er borthin kommen und sie mir zeigen!"

Kaum hatte August diese Worte vernommen, sagte er sich: Heute soll der Tag der Vergeltung und der Versöhnung sein!

Nachmittags, etwas vor vier Uhr, schlich sich August ins Zimmer "Nr. 12" bes Oftslügels, öffnete klopfenden Herzens die Gashähne der Lampen und verdarg sich hinter einem Schultische. Er wußte, nun konnte Herr Töner jeden Augenblick eintreten; er würde sich wohl



gleich eine Zigarette anfteden, und bann mußte ein heftiger Knall erfolgen, hervorgerufen burch Explosion bes Gafes. Gin paar Fenftericheiben und Gaslampen murben babei in Scherben geben, der Lehrer jedoch murbe totenbleich bafteben vor plöglichem Schred. nun galt es, rasch auf ben Erschrockenen hinzutreten, ihm zu gestehen, daß er, August Ehrsam, ben Zwischenfall absichtlich herbeigeführt habe, um Herrn Toner damit zu beweisen, baß er fein Schwächling, sondern ein Mensch sei, ben man nicht mutwillig aufs tieffte franken burfe. Alsbann wollte er ihn bitten, von dieser Tat zu schweigen, und im Zeichen bes eben überftandenen Tobesichredens wollten fie zusammen Frieden schließen . . .

Sen bachte August an dieses phantastisch schone Ende, da trat Herr Töner ein, warf die Tür hinter sich ins Schloß, schritt auf das Pult zu und entnahm dem dort aufgestellten Feuerzeug ein Streichholz, um sich eine Zigarette anzustecken . . . Allein — plötlich hielt er inne, warf den Ropf in den Naden und witterte,

mit der Rase schnaubend, in die Luft.

"Donnerwetter," knurrte er jett, das Streichholz wegwerfend, "bas ftinkt ja, als ob . . . . " Ohne ben Sat fertig zu machen, ging er auf die Fenfter zu, riß eines nach dem andern weit auf und brummte wieder: "Ber= bammte Schweineordnung! Da war' nun bald ein Un= glud paffiert . . . " Und knurrend und murrend begann er die Gaslampen zu untersuchen, vorne beim Bult damit beginnend.

"Da soll doch gleich ber Teufel ... " rief er aus, als er die Sahne ber beiben vorderften Lampen offen fand, und mit sichtlich wachsender Erregung sette er seine

Untersuchung weiter fort.

Mit aufgeriffenen Augen hatte August dem Borgeben Toners zugeschaut und sah nun ein, daß sein Plan vernichtet war. Wie, wenn er sich zu erkennen gab und ohne Mithilfe bes Schreckens an's Ziel zu gelangen suchte? . . . Bu fpat! Schon rief ber Lehrer mit nach= träglich erwachenbem Entfegen:

"Gin Attentat! Gin Attentat! Bei Gott, bas galt

Und als nun August aus seinem Versteck empor= schoß und sich selbst anklagen wollte, schrie jener mit

gellender Stentorstimme:

"Wahrhaftig, da fteht er, der elendige Salunke! Wollte fich wohl noch selbst an dem Schauspiel weiden! 's ist wahr: Ich hab' dir vieles zugetraut; einer solchen mi= serabeln Saunerei hätt' ich bich niemals für fähig gehal= ten . . . "

Zitternd und totenbleich, wie er war, machte August nochmals einen schwachen Bersuch, die Stimme zu seiner Rechtfertigung zu erheben; allein er erregte damit nur ben höchsten Zorn des Lehrers. Wie Keulenschläge schmetterten ihn die Worte des maßlos Erzürnten nieder:

"Schweig ftill, Berbrecher! Erspar' bir bas Lügen ... Und nun fort aus meinen Augen, du Schuft, zum Zim= mer hinaus, zum haus hinaus . . . Doch nein! Erft

will ich meine Zeugen haben . . . "

Haftigen Schrittes verließ Herr Töner die Stube. August hörte noch, wie der Schlüffel im Schloß um= gebreht wurde ; bann ward es ftill. Tobmube vor Schreden setzte er sich auf eine Bank und starrte mit fieberhaften Blicken ins Ungewiffe. Bald jedoch hörte er wieder Stimmen und Schritte; ber Schluffel flirrte, und nun trat Herr Toner mit dem Rektor und andern Lehrern ein, mahrend fich vor ber Zimmertur bie Schuler gu versammeln begannen.

Sogleich hob ber Rektor an: "Drei Dinge follft bu mir beantworten, August Ghrsam!" Und er stellte bie Fragen, ob August bie Gashahne geöffnet habe, ob er eine Explosion verursachen wollte und ob diese herrn Töner hätte gelten sollen. August gab alles unumwunden zu, worauf ber Rektor mit baricher Stimme ausrief:

,So hast du denn sofort die Schule zu verlassen..." August raffte alle seine Kräfte zusammen und erhob fich. Gin Bug beharrlichen Tropes machte fich auf feinem Gefichte geltend, als er jest durch die Reihe der Lehrer und Schuler schritt, die ihm teils mit Entfeten, teils mit Erstaunen nachschauten. Mit bitterem Lächeln ver= vernahm er, wie die Schüler auf bem Bange einander ins Ohr zischelten:

"Er wollte ihn ermorden . . . "

"Herrgott! August Ehrsam möcht' ich nicht sein . . . " Und beutlich hörte er wie Paul Holz mit lauter Stimme fagte: "Bot Donner! Das gibt 'ne bofe Beschichte!

August schlug an diesem Tage nicht gleich ben Beim= weg ein. Er wollte zuerst mit sich felbft ins reine fommen, ehe er ber Mutter vors Angesicht trat. Un ben Fluß gelangend, über ben bas Bangebrudchen führte, betrat er biefes nicht, sondern bog in die Strage ein, die hier eine Weile bem Ufer entlang führte. Rauschend, fich wiegend wie immer, floffen die grünen Waffer bahin: ewig berfelbe Strom, boch immer neue Bellen, bie an benselben Stellen ichaumten, sich zerteilten und gusam= menflossen wie auch die vorangegangenen! So war's

gewesen, als er noch mit dem Bater ben Fluß burch= schwommen, so war's gewesen, als er ben Lebensmüden hier gerettet hatte, so war's geblieben, so oft er auf bem Brücklein brüben bem lieblichen Mabchen begegnete...

Ihm aber war feither alles jum Schlimmen ausge= fallen! Dies Bewußtsein machte ihn erschauern, als ware ber Ruf bes Schicksals an sein leiblich Ohr gedrungen . . . Eben noch hatte man ihm das Schmachwort "Verbrecher" ins Geficht geworfen, und er mußte es hinnehmen wie

bare Münze.

Wie er so sinnend über den Fluß hinüber nach seinem Vaterhause blickte, erschienen ihm die Ereignisse der letten Monate wie die Glieder einer Rette: baß fein Bater ihm gestorben, war nur ber erste Ring bieser Rette, daß man ihn nun "Berbrecher" schelten durfte, mar ber lette . . . Dazwischen aber bildeten die Lebens= rettung, ber Diebstahl, ber Bücherkauf, bie Dichterei und die Begegnung mit dem schönen Madchen nur die verbindenden Blieder . . . Sein heimliches Doppel= gluck, die Bersemacherei und die sonnige Liebschaft mußten nun wohl für immer ein Ende nehmen; mit Behmut erfüllte ihn diese Ueberzeugung.

Ein Gedanke schoß ihm durch den Ropf, der ihn so heftig erschreckte, daß er zuckend zusammenfuhr: Wenn man es seiner Mutter offen heraussagte: "Guer Sohn ift ein Berbrecher!" Er durfte nicht daran denken. Augenblicklich wandte er sich um und ging eilenden Schrittes nach Sause; die Angst pacte ihn, er möchte zu spät kommen und ber Mutter bei seiner Beimkehr icon als das erscheinen, als was man ihn gebrandmarkt

hatte.

Gine Last fiel August vom Bergen: Die Mutter trat ihm mit bemfelben ftillen Ernfte entgegen wie alle die Tage vorher, und leise begann er biegoffnung zu nähren, es möchte vielleicht trot ber Beschimpfungen und trot ber Drohung bes Schulverweises noch einmal bas Schlimmfte an ihm vorübergeben . . . So begann er zu hoffen und zu hoffen, obichon bas von Paul Solz ge= sprochene Wort von ber "bosen Geschichte" ihn immerfort

wie eine giftige Fliege umschwärmte.

Der Abend ging äußerlich in gewohnter Beise vor-über. Gegen zehn Uhr entbot August ber Mutter ben Gutenachtgruß und ging zu Bette. Er mußte, mas ihn bort erwartete: schlaflose Stunden, mahrend beren er sid, wie so oft in ber letten Zeit, fiebernd in ben Riffen bin- und herwalzte. Als ihn bann bie totenftille grabesdunkle Nacht umgab, mahrend welcher ber Berbft= wind braugen in ben halbentblätterten Baumen pfiff und geigte und taufenb schwatzende Zungen erwacht ichienen, ba erftarb in ihm die lette Hoffnung, und er sehnte sich nach bem kommenben Morgen, ob er auch befürchten mußte, dieser werbe ihn bei ber Mutter ver= raten. Uebermubet ichlief er endlich beim Morgengrauen ein und erwachte erft, als der von hellen Gilbernebeln verhangene Spätherbsttag burch die Fenster hereinsah.

Augusts erster Blid geht nach ber Uhr. Der Zeiger ruckt bereits auf die neunte Stunde. Erichreckend wird er's gewahr. Um biefe Zeit ift er fonft langft in ber Schule. 's ist boch nicht Sonntag heute? Warum ließ man ihn so lange liegen? Roch klammert er fich an die Hoffnung feft, die Mutter möchte fich felbst verschlafen haben. Rasch schlüpft er in die Rleider und verläßt bas Zimmer.

Auf den Zehen huscht er durch den Gang; da ist ihm, er höre leise sprechende Stimmen. Wer mochte gekommen sein? Er gewahrt, daß die Tur des Wohnzimmers nur angelehnt ift. Er tritt auf die Schwelle und späht scharfen Auges in die Stube. Da sieht er die Mutter, mit aufgelöftem Saar, im Morgenjadchen, weinend auf= und abschreiten; in herzzerreißenden Tonen jammert fie por sich hin und wischt immer wieder die Tranen aus ben Augen und heftet immer wieder die ftieren Blide auf bas Papier, bas fie mit nervosen Sanden gerknittert. Und es find immer dieselben Worte, die fie troftlos schluchzend und in zitternden Lauten vor sich hersagt:

"D Gott, o Gott! Was soll ich nun mit ihm beginnen?... Aus der Schule gejagt mit Schimpf und Schande!... Ein Verbrecher!... D Gott, o Gott, was soll ich mit ihm beginnen?"

So jammert fie, als hatte fie ben Berftand verloren und mußte teine andern Worte mehr außer biefen . . .

Erschütternd schaut August bas Marterbild, und mit eins schießen auch ihm die heißen Tranen aus den Augen. Er preßt fich bie Sanbe vor ben Mund, um fein Schluchzen zu erfticken; bann ichleicht er mit entfetten Mienen wie einer, der in die Holle geschaut, von dannen,

hinaus ins Freie . .

Haftig flieht er bavon, burch die naffen, von Rebel verschleierten Wiesen stampfend. Schon erkennt er den Birn= baum, ber fein und seines Baters Schickfal bestimmte; ohne Berweilen fturmt er an dem dunkeln Stamme vorüber, weiter und weiter . . . Er kennt ben nächsten Pfab, ber ihn ans Ufer des Flusses bringt . . . Wo das steinerne Trepplein in die Baffer hinunterführt, entledigt er fich ber Rleider, als ginge es wie in alten Zeiten zum Babe . . . Ein Schritt und ein Sprung, und aufsprigenb verhüllen die nebelüberflogenen Bellen einen jungen schlanken Körper, der sich willig in die Tiefe ziehen läßt, ohne mehr bie fräftigen Arme zu regen . . .

Als tags barauf ber Rektor Augusts Schulklaffe ben Tob des Knaben mitteilte, ichloß er seine Unsprache



mit den Worten: "Dem wahrhaft Bösen ift das verbiente Schicksal zuteil geworden, und seiner Mutter wurde eine schwere Last vom Herzen genommen. Möge sich ein jeder dies Beispiel zur Barnung dienen lassen!" Und als Willy Wildbolz, den wahren Sachverhalt und den Selbstmord seines Freundes ahnend, in Tränen ausbrach und noch während der nachfolgenden Stunde bei Lehrer Töner weinte, bemerkte dieser: "Wildbolz! Er ist ein larmonantes Frauenzimmer! Ein vernünftiger Mensch heult nicht, wenn Unkraut zugrunde geht!"



## Gaît.

Winter lastet auf den breiten Beden Und die Wege sind verschneit und feine Spuren deuten, daß mich Bafte fanden. Aepfel, Birnen und gewürzige Quitten Duften aus der Kammer, und im Keller Wächst ein fäßlein voll von rotem Weine. Aus der Trube blitt ein blanker Heller, Boldenes Bel umsorgt den Docht der Campe, Und im Berde haschen sich die funken. Und ich lausche nach den nahen Schritten froher freunde; doch der blanke Klopfer, Unberührt bleibt er von lieben Händen. Ach, und darum hab' ich nur gespeichert, Euch das Berg an meiner Blut zu wärmen, Aus der fülle gut und gern zu spenden, Und ihr lagt den Wein mir ungetrunken,

Und ich muß mich einsam, einsam härmen! Also sann ich gestern in den Dämmer, Und das Kählein spann im warmen Winkel, Und der Aüde reckte sich und gähnte.
Sieh, da klang wie helles Erz das kenster! Und ich sah ein Mädchen, blau von Augen Und die Stirne stolz und schwer die klechten Goldnen Haares überm weißen Nacken. Und ein Cächeln grüßte mich, und siehe: War ein Ceuchten überm weißen Garten, War ein Schimmer über tiefen Wiesen, Eine flamme überm schwarzen Walde! Und ihr Zelter wieherte zur kerne, Stieg zu Tale, und die Stapfen standen Voll vom Lichte der geliebten Sterne.

Victor Bardung, St. Gallen.

## Geborsam.

Seit du mich hast verlassen, Trieb Krankheit mich dahin Und kann ich es nicht fassen, Daß ich noch lebend bin.

Ich bin auf dunkelm Pfade Dir bebend nachgeeilt Und hab' am Traumgestade Der Toten schon geweilt. Uls ich am heil'gen Orte Dir gab das Weggeleit, Da schlossest du die Pforte Und sprachst: "Es ist nicht Zeit!

Derlaß nicht deine Herde! Ich bin an siebzig Jahr Gewandert auf der Erde, Kopf hoch und Stirne klar! Du bift, o Kind, zu eitel Auf einen frühen Tod, Dieweil so schwarz dein Scheitel Und hell dein Auge loht.

Du trägst kein Kind im Urme, Kein Wundmal im Gesicht; Zu speisen gibt's noch Urme, Zu zünden manches Licht!

Klopf' an, wenn's Nacht will werden, Dann öffn' ich dir geschwind . . ." So blieb ich noch auf Erden Uls dein gehorsam Kind.

Isabelle Raifer, Beckenried.

# Stunde.

Wir schreiten am Rand, wo die Haine Beseelter und goldener sind — Daß leis unser Haar sich vereine, Bemüht sich ein scherzender Wind . . .

Die schimmernden Rosen erbleichen Im Schatten der eilenden Zeit — Wird uns auch die Stunde erreichen? Verlockt uns ihr Zauber noch weit?

Wir schreiten mit Bangen und Schweigen: Ob alles in Dämmer zerrinnt? Ob nicht mit dem flammenden Reigen Die lette Erfüllung beginnt?

Siegfried Lang, Bafel,